

Verlag, Büchergilde und Bibliophilengesellschaft

Autor(en): **Vinassa, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen
Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des
Bibliophiles**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die rege Tätigkeit dieser drei Gebilde und das vielfache Übergreifen des einen auf das Gebiet des anderen hat mir die Frage nahegelegt, deren Wesen, Aufgabe und Grenzen zu untersuchen.

Die folgenden Äußerungen mögen zu einer Diskussion anregen, zu einer Klärung und wenn möglich zu einer Ordnung der gegenwärtig unerfreulichen Zustände führen. Ich hoffe, daß Vertreter des Verlags und der Büchergilden zu Worte kommen werden, um ihre Interessen besonders zu vertreten. Ich begrenze die Fragestellung auf die Herausgabe von Druck- Erzeugnissen.

Nachdem die Buchdruckerkunst die Manuskripte verdrängt hatte, traten Buchdrucker, Verleger und Bücherfreunde an die Stelle der Mäzene, Klosterschulen und Kopisten. Der Verlag ist die älteste Erscheinung, die Büchergilden und die Bibliophilengesellschaften sind erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufgetreten und haben sich in den letzten drei Jahrzehnten stark entwickelt.

Der *Verlag*, ursprünglich mit dem Buchdrucker vereinigt, weist als besonderes Merkmal die Freiheit in der Wahl der Veröffentlichungen, soweit es sich nicht um zweckgebundene wie die kirchlichen, theologischen Werke handelt. In dieser Freiheit der Wahl, wenn auch begrenzt durch Ziel und Aufgabe des einzelnen Verlegers, erblicke ich ein wesentliches Merkmal des Verlags. Ein weiteres in dem Risiko, das der Verleger von jeher bei seinen Veröffentlichungen auf sich nahm. Dies setzt beim Verlag mit idealen Zwecken die Opferbereitschaft des Herausgebers voraus. Der Verleger ist in der Regel ein Kämpfer, der oft mit Opfern Werke herausgibt, bei denen ein wirtschaftlicher Nutzen von vornherein ausgeschlossen ist. Will der Verleger aber leben, muß er auch solche Bücher herausgeben, die ihm das Unternehmen tragen helfen. Durch eine glückliche Mischung in den verlegten Werken kann der Verlag wirtschaftlich durchhalten. Wer Verleger ist, weiß, daß selten ein Verlag größeren Nutzen abwirft; meistens ist es eine Quelle von Sorgen, Spannungen, Kämpfen und Mühsalen.

Der Verleger ist abhängig von der Aufnahme-fähigkeit und -freudigkeit der Kunden, von Laune und Mode und von einer Reihe unabwägbarer Gründe, die oft jede Berechnung zunichte macht. Hierin teilt er das Schicksal von Künstlern, Ausstellungsleitern und Theaterunternehmungen. Dies macht aber den Verleger zu einem überaus elastischen, sensiblen Menschen, zu einem Individualisten, der bei aller Freiheit sich an das Leben anpassen muß. – Das weitere Merkmal ist auf der anderen Seite, beim Bucherwerber, zu finden: Auch hier herrscht volle Freiheit in der Wahl und im Erwerb. Angebot und Nachfrage beherrschen den Verlag und den freien Buchhandel.

Anders die *Büchergilde*: Sie ist eine durchaus moderne Erscheinung, die auf zwei Ursachen zurückgeht: auf eine rein ideale, indem die Büchergilde versucht, die Werke herauszugeben, die ein Verlag nicht übernehmen kann, weil sie wirtschaftlich für ihn nicht tragbar sind; und auf die der Risikovermeidung. Dadurch, daß die Büchergilde vertraglich sich einen bestimmten Abnehmerkreis sichert, kann sie mit einer bestimmten Ausgabenhöhe rechnen, die schlankweg von den Mitgliedern übernommen wird. Jedes Mitglied verpflichtet sich, gegen eine bestimmte Gegenleistung periodisch ein oder mehrere Werke zu übernehmen; gleichgültig ist es, ob eine begrenzte Wahl von Büchern gewährt wird. Die große Sorge des Verlegers, nämlich die Bestimmung der Auflagenhöhe und der vermutliche Erfolg eines Buches, fallen weg. Das verbilligt die Gesteungskosten auch darum, weil die Werbekosten auf wesentlich kleinere Beträge herabgesetzt werden. Der Erfolg ist der, daß die Büchergilde imstande ist, Werke zu Bedingungen herauszugeben, die ein Verlag nicht tragen könnte. Die Leiter der Büchergilden arbeiten, wenigstens zu Anfang, ehrenhalber, so daß auch hier die Gesteungskosten herabgesetzt werden können. Endlich fällt die Buchhändlerspanne weg, weil der Herausgeber direkt mit dem Mitglied verkehrt. Die Büchergilde hat daher für den Abnehmer den Vorteil der Billigkeit; je größer die Mitgliederzahl, desto größer die Auflage, desto geringer die Gesteungskosten. Büchergilden haben in der Regel keinen wirtschaftlichen Selbst-

zweck; ihre Aufgabe besteht nur in der Deckung der allgemeinen Kosten, in der Äufnung bescheidener Reserven. Die verantwortlichen Leiter sind Beamte einer Organisation; ihre Freiheit ist beschränkt durch die Verfügungen der Kommissionen. Soweit die Büchergilden Werke herausgeben, die der Verleger aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht übernehmen kann, erleichtern sie zweifellos die Lasten des Verlags; sie sind kulturell wertvoll, indem alle die unglücklichen Unbekannten, die «keinen Verleger finden», in einer Weise unterstützt werden können, die Freierwerbende ihnen nicht bieten können. Die schweren Schattenseiten zeigen sich, wie beim Staat, bei allen ähnlichen modernen Gebilden, Verbänden usw., hauptsächlich zum Nachteil des Bücherfreundes, des Abnehmers: er ist vertraglich gezwungen, einen bestimmten Beitrag zu bezahlen, die von Kommissionen festgesetzten Bücher zu übernehmen; seine Freiheit besteht einzig in der begrenzten Wahl von Werken, die ihm die Gilde zur Verfügung stellt, oder in der Auflösung des Vertrages durch Kündigung. Damit muß er eine Reihe von Büchern übernehmen, die ihn nicht interessieren; seine Regale füllen sich ähnlich wie anfangs dieses Jahrhunderts durch die vollständigen Ausgaben der Klassiker, die niemand las und die den Hausfrauen einmal jährlich bei der Frühlingsreinigung zur Last fielen. Dieser Zwang, die Fülle des Dargebotenen, führt zu einem bedenklichen Leerlauf, zu einer Scheinkultur, zu Passivität und damit zu mangelnder Freude beim Empfänger. Die Freude am Buch ist nicht zuletzt die des Entdeckers, des Jägers, des Schnüfflers, kurz, des freien Menschen, der aus Bedürfnis oder Liebhaberei das ihn Interessierende in Buchhandlungen und Antiquariaten sucht, auf Auktionen erwirbt. Der Spieltrieb ist ein viel wichtigerer Teil des Lebens, als sich Leiter von Büchergilden denken, die Freiheit so unendlich wertvoller als die verdeckte Bevormundung, möge sie noch so gut gedacht sein. Wie ein geschenktes Buch nur selten die Freude erweckt, die ein selbst gefundenes uns bereitet, so bringt das jährliche Erzeugnis einer Organisation selten eine wirkliche Spannung und Freude. Bedenklicher ist die literarische Tarnung von politischen Tendenzen. Mit Beklemmung lese ich jeweilen, daß Büchergilden eine Mitgliederzahl von zehn- und hunderttausend Mitgliedern aufweisen und daß deren Bücher unverhältnismäßig billig abgegeben werden können. Ge-

rade diese Betonung des Wirtschaftlichen ist verdächtig, ist doch das Opfer für eine gute Sache unendlich wertvoller und befriedigender. Es ist die Büchergilde ein Zeichen der Vermassung, wie sie sich in Staat, Verbänden, Genossenschaften und Organisationen auf dem ganzen Gebiet des modernen Lebens zeigt, mag sie auch mitunter erfreuliche Erfolge aufweisen. Das Erfreulichste mag zu Lasten des Verlags darin liegen, daß wirtschaftlich schwache, doch reine Bücherfreunde zu billigen Büchern gelangen, die im normalen Verlag und Buchhandel für sie unerschwinglich wären.

Die *Bibliophilengesellschaften* greifen nicht so tief in die Büchererzeugung. Ihre Aufgabe war und ist eine ganz andere. Wie Prof. Brinkmann an der letzten Jahresversammlung ausführte, ist die Vereinigung von Bücherfreunden eine Reaktion gegen die Vermassung des Buches, des künstlerischen und handwerklichen Verantwortungsgefühls gegen die geschäftemachende Verluderung. Sie entstand in einer Zeit des Niederganges des Druckes, der Papiererzeugung, der Einbände, des Geschmacks, der künstlerischen Erschlaffung und Unehrllichkeit. Der wahre Bibliophile, sei er Drucker, Papierer, Buchbinder, Sammler oder sonstwie Bücherfreund, hat den Kampf gegen die Kulturlosigkeit aufgenommen. Ihnen dankt man den Wiederanstieg des Geschmacks, der Ehrlichkeit und der bewußten Verantwortung. Die Aufgabe der Bibliophilenvereinigungen ist daher die des Kämpfers, des Wagenden, nicht bloß des Ästheten. Wie der Künstler für seine gute Sache kämpft, hat er durch bessere Leistungen, fern von allem schulmeisterlichen Erzeugen von «Musterbeispielen», die Liebe am Ehrlichen, Guten und Schönen zu wecken und zu entwickeln. Die Herausgabe eines Buches muß aus einem inneren Bedürfnis, aus einer Notwendigkeit hervorgehen, nicht aus snobistischen Gelüsten nach Luxus oder hohlem Ästhetizismus. Die gute Sache wirkt an sich und verscheucht das Schlechte, es brauchen didaktische Absichten nicht vorzuliegen; es sollen Meisterstücke geschaffen werden wie im Mittelalter in den Zünften, aus Freude an der Sache; der Inhalt und die äußere Aufmachung, Text und Illustration sollen eine neue künstlerische Einheit bieten. Das scheint mir die Aufgabe der Bibliophilengesellschaften als Herausgeber zu sein; sie gehört als Teil zur Gesamtaufgabe dieser Gebilde. Das so erzeugte Buch wird das lebendige Interesse des naturge-

mäß kleinen Kreises erwecken; die Passivität sollte damit gebannt sein.

Welche ist nun, dies vorausgesetzt, die Abgrenzung der Aufgaben der drei Erscheinungen?

Der Verlag ist die Grundlage der Büchererzeugung. Er ist zu schützen; denn dadurch, daß er frei wählt, sorgt und kämpft, erfüllt er eine kulturelle Aufgabe, sofern er sich solche Ziele stellt. Es muß dem Verleger die Möglichkeit belassen werden, wirtschaftlich fragliche Ausgaben durch zugkräftigere zu stützen. Nimmt ihm die Büchergilde die Ausgaben vorweg, so zerstört sie das notwendige Gleichgewicht für den Verlag und die wirtschaftlichen Voraussetzungen eines gesunden Buchhandels. Büchergilden mit zu großem Umfang, die sich nicht bloß auf die Veröffentlichung kulturell wertvoller Werke beschränken, die der Verlag nicht übernehmen kann, graben dem Verlag den Boden unter den Füßen weg. Büchergilden sollen sich daher beschränken; ihr Gebiet ist weit genug, um vorteilhaft wirken zu können. Sie sollen, dürfen durch allzu große Tätigkeit den Buchhandel nicht zerstören und dem Verlag das wegnehmen, was er notwendigerweise braucht. Die Leiter der Büchergilden mögen sich stets bewußt sein, daß sie irgendwie einen Zwang ausüben, daß ihre allzu große Tätigkeit einen Leerlauf bewirken kann. Sie führen zu einer Scheinkultur, wie sie die Aufklärungszeit hervorrief. Nicht die Zahl der Mitglieder, die Anzahl der herausgegebenen Werke sind wichtig, sondern die Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe. Die starke Betonung der Billigkeit ihrer Ausgaben und die Übernahme eines direkten Verkaufs ihrer Restposten an Kunden und Dritte deuten auf eine ungeistige, daher schädliche Gesinnung hin. Büchergilden sollten daher Hand in Hand mit den Verlegern arbeiten.

Die Bibliophilengesellschaften sind aus zahlenmäßig begrenzten Kreisen von wirklichen Bücherfreunden hervorgegangen. Sie haben, gemeinsam mit den Fachschulen, eine sehr fruchtbringende Tätigkeit ausgeübt. Können heute, nachdem die Verleger im Herausgeben auch handwerklich einwandfreier Ausgaben wettei-

fern, nachdem Büchergilden sich hervortun mit schönen Werken, künstlerisch wertvollen Illustrationen, können bibliophile Gesellschaften als Herausgeber von Büchern noch konkurrieren? Ich glaube ja, jedoch im kleinen Umfange, im kleinen Kreise und nur mit Arbeiten, die literarisch und künstlerisch hervorragend sind. Sie sollen sich enthalten, Werke herauszugeben, die in die Tätigkeit eines Verlages fallen und die einen größeren Kreis von Bücherfreunden interessieren. So ist es m. E. unrichtig, daß eine Bibliophilengesellschaft Rilkes Briefe herausgab oder Neuerscheinungen, die durch den direkten Verkauf an die Interessenten die Mittel verschaffen, um eigene bibliophile Ausgaben zu ermöglichen. Dies ist Aufgabe des Verlages, im einzelnen Falle einer Büchergilde. Sie sollen es auch vermeiden, durch die erhöhte Mitgliederzahl zu Büchergilden zu werden; ihre Hauptaufgabe ist im Kleinen, in der Pflege der Freude am Buche aller Zeiten; die Veröffentlichung eigener Werke ist heute nicht mehr das Wesentliche. Tut sie es aber, so sollen ihre Bücher handwerklich, künstlerisch und inhaltlich wertvoll sein. Es setzt dies voraus, daß die verantwortliche Kommission durch Handwerker, Künstler und Schriftsteller beraten wird. Oft wird dem Handwerklichen zu wenig Gewicht gegeben. Fragt man sich, welches ihr eigenes Gebiet ist, muß man von vorneherein vermeiden, daß die Tätigkeit eine bloß rückschauende werde durch Herausgabe von Faksimile-Ausgaben und Neu drucken; auch Modernes, Modernstes gehört in ihren Aufgabenkreis. Beides soll doch beitragen, die Liebe zum Buch, das Wissen um die Druck-Erzeugnisse, das Kennen der handwerklichen und künstlerischen Voraussetzungen zu fördern. Ihre Veröffentlichungen sollen einer inneren Notwendigkeit entspringen wie alle echte Kunst. Verspielte, rein ästhetische Erzeugnisse überlasse man wie die falschen «Luxus»-Drucke denen, die sich mit dem Betören der Snobs abgeben. Immer sei ihr Ziel der opferfreudige, mutige Kampf für das kulturell Wertvolle um der Sache willen.